

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

103 (5.5.1931) Sozialistisches Jungvolk

Sozialistisches Jungvolk

Wir bauen eine Brücke

Wir stehen breit auf festem Grund
Und werben auf dem Erdenrund.
In Süd und Nord, in Ost und West
Ist unsre Arbeit Lieb und Gest.
Wir bauen eine Brücke.

Willkommen jeder Kamerad,
Wir sind die stärkste Macht im Staat.
Er soll uns Heim und Zukunft sein,
Ein Haus voll Licht und Sonnenchein
Und eine feste Brücke.

Noch stinkt der Sumpf der Unterwelt,
Die ganze Menschheit giert nach Geld.
Noch fehlt es an Arbeit und an Brot,
Noch leiden Millionen Not,
Wir bauen eine Brücke.

Das Fundament ist schon gelegt,
Wir schaffen Boden, der sie trägt.
Wir fügen Eisenband und Stein
Und alle Sehnucht mit hinein,
Bald steht die neue Brücke.

Trieb Rüd.

Innenwelt und Umwelt unserer Industriejugend

Psychologische Betrachtung von L. Wieser.

Unserer großstädtischen Industriejugend wird heute viel abfällige Kritik geübt. Zu gerne wird hierbei — wie immer bei nativen Kämpfern — auf die so gute alte Zeit hingewiesen, da die Jugend ganz anders, d. h. viel besser war. Diese Urteilsurteile sind in neue Zeitverhältnisse hineingeschliffen, die sie nicht mehr wollen oder auch nicht sehen können. Wer gerecht urteilen will, darf nicht Jahresrente der Fortschrittlichkeit oder gar landliche Verhältnisse als Grundbegriffe annehmen, sondern muss sich in die Innen- und Umwelt unserer heutigen Industriejugend hineinversetzen. Glücklicherweise, dem andere Zeitverhältnisse und andere Umstände eine Jugendzeit bescherten, die reibungslos und froh verlief.

Ein altes Vorrecht der Jugend war stets das Recht auf Freude. Sie ist so notwendig wie das tägliche Brot. Jeder Mensch hat ein Bedürfnis auf Freude und ein Anrecht darauf. Im Kindesalter zeigt sich vor allem, wie kümmerlich verflümmert und wie andererseits Fröhlichkeit alles besetzt und belebt.

Wo ist heute diese wirkliche Freude, die gleich unentbehrlich ist für die körperliche und seelische Gesundheit? Was ist an ihre Stelle getreten? Verbitterung, Unzufriedenheit, Wisperkeit, Neid. Die Jugend der vielen Selbstmorde der Jugendlichen von vermehrter Weisheit? Ist hieran die Jugend schuld? Trotz aller technischen Fortschritte und Verbesserungen der Lebensbedingungen in mancher Hinsicht, ist eine Unterbilanz an Freude festzustellen, weil das Innere des Menschen nicht damit befriedigt wird.

Der trübselige einfürmige Dienst an der Maschine, in der dumpfen Luft der Fabrikhallen, zeichnen sich eine deutliche Kluft zwischen der äußeren und inneren Welt der Jugendlichen. Die Jugendlichen sind in der Regel nicht mehr als von Freude. Immer nur Detailarbeit, nie etwas Ganzes, ist die Menschenarbeit einseitig und entgeistert. Sind die technischen Fortschritte der Arbeitsteilung auch groß, so sind die psychologischen Nachteile noch größer.

Für die ausgeprägte Industriejugend kommt noch hinzu, daß sie frühzeitig mit der wirtschaftlichen Not zusammenstößt. Da die Eltern schon dauernd unter dem Existenzminimum herumschwärmen, muß der Jugendliche bald Geld verdienen und damit es für ihn auch seine eigentliche Berufswahl im engeren Sinne nach Anlage und Neigung. Wo ist die frohe Kindheit für sie? Wie ist ihre Umwelt? Miserable Wohnverhältnisse ohne Licht und Sonne, Unzufriedenheit in der Familie, weil die Not das Geld beherrscht. Das Kind sieht, wie kümmerlich sich die Eltern durchschlagen mühen, Mitleid findet in dem denkenden und fühlenden Kinde auf, aber nicht minder auch Bitternis, wenn es das Wohlleben der Reichen mit ansehen muß. Langsam entfaltet eine Schamgefühl.

Dies ist das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern nicht von der erforderlichen Liebe getragen, da die äußeren Sorgen verdrängen. Der dumme und wortfame Ernst treibt den jungen Verantwortlichen aus dem Hause. Schlimm sind dann die Regelschritte ohne wohlthuende und fürsorgende Hand. Die seelischen und körperlichen Depressionen der Reifezeit wirken sich hemmungslos aus.

Der Jugendliche behält oft seinen Lohn; sucht durch besondere Kleidung aufzufallen. Die Zigarette scheint ihm eine Lebensnotwendigkeit und im Kino sucht er Ersatz für die fehlende Lebensfreude. Dort sucht er den ganzen Jammer seiner elenden sozialen Existenz zu vergessen. Das Kino erscheint ihm gegenüber der engen, lichtlosen Wohnung als der reinste Glückstempel. Verrenktheit und Sinnlosigkeit der seelischen und körperlichen Erregung auf. Erholung ist nicht dabei; im Gegenteil. Die Folge ist eine lähmende Anstauung. Dazu kommt noch, daß die Kinobilder, das Leben von einer ganz anderen, oft glänzenderen Seite zeigen. Die sogenannten „besseren“ Kreise fahren im Auto auf, verfrachten sich in den Clubs, führen nach allgemeinem Begriffen ein herrliches Leben. Was Wunder, wenn die Begehrtheit erregt, der Jugend die Hände hält und daß an seinem Herzen ist. Der Jugendliche weiß Wahrheit und Dichtung hierbei nicht auseinander zu halten; statt von einem solchen Leben abgesehen zu werden, sucht er es nachzuahmen.

Wahre Kunst ist ihm fremd! Höchstens reißt es zu einer einseitigen Operette oder einem Schwanke. Für ein Schauspiel oder eine Oper fehlt die hierzu erforderliche weit größere Bereitschaft. Nicht viel besser steht es mit der Beteiligung an den Vereinen. Im Mittelpunkt stehen Tanz und Alkohol; lärmende Freude und nicht weit davon lauert die Verzweiflung.

Das Lied, sonst ein Freudensiegel, ertönt raub, roh, oberflächlich, ohne jede innere Empfindung; meistens sind es Gassenhauer oder Jodellieder. Ausichtslose „Verhältnisse“, die gewöhnlich von länger Dauer sind und das Herz nicht sonderlich beschweren, werden zum guten Ton. Wer möchte die Jugend allein „schuldia“ sprechen? Es fehlt die führende Hand, die, ohne gefüllt zu werden, dennoch liebevoll leitet und lenkt. Es fehlen andere, bessere Lebensbedingungen, eine andere Umwelt. Dies alles ist aber erst zu erzielen, wenn die soziale Krise der großindustriellen Entwicklung überwunden ist.

Diese Aufgabe kann nur der Sozialismus lösen.

Nationalsozialistische Jugenderziehung

Im St. Mann, der Wochenbeilage zum Blätterischen Beobachter, vom 15. Januar ist in einem Artikel mit der Überschrift „Die Erziehung des maßlosen Körpers“ folgendes zu lesen: „Die andere Art von früherer Selbstverleugung ist der technisch richtig geübte Sport, durch den der Genauer sofort außer Gefahr gebracht wird. Das Ziel ist die Rinnlinie, die von vorne mit geradem oder von unten oder der Seite mit Aufwärtschlagen oder Haken getroffen werden muß. Ein der Schlag, hat der Genauer loslos ankommen, um erst nach langer, langer Zeit die Befähigung wieder zu erlangen, wenn er sie überhaupt wieder gewinnt.“

Jünge Generation und Partei!

Beitrag zur Jugenddebatte auf dem Leipziger Parteitag

Es ist eine besondere Eigenheit unserer Zeit, daß der Ruf nach der Jugend allenthalben ertönt, daß wieder und wieder die Frage diskutiert wird, wo die Jugend stehe, was ihre Aufgaben seien und wofür sie sich schließlich zu wenden gedenke. Vielfach nehmen an dieser Diskussion noch nicht einmal so sehr die politischen Parteien Anteil, wenn man von den Wohlgeleiteten absteht und die extremen Flügelparteien ausnimmt, die die Jugend besonders stark herausstellen; die NSDAP, z. B. behauptet ja geradezu, die Partei der Jugend zu sein. Aber in Vorträgen und Zeitungen, in Büchern und Broschüren wird dauernd die Jugendfrage kam. Die Frage nach dem Standort der „jungen Generation“ aufgerollt. So kommt es, daß der Begriff der „jungen Generation“ zu einem ziemlich abgenutzten Schlagwort geworden ist, zumal er fast so verstanden ist, wie die Alters- und die soziologischen Grenzen dieser Generation. Es ist recht schwierig, etwas wirklich Konkretes über sie auszusagen. — Vielleicht wird gerade deshalb so viel über sie geschrieben. Was gesagt werden kann, wird immer nur annähernd richtig sein können; denn die in Betracht kommenden Altersstufen finden sich in allen Klassen, Schichten, Parteien, Verbänden, und es ist fast unmöglich, sie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Kriegsteilnehmer und Jahrgang 1902

Die Hauptproblematik besteht wohl darin, daß die junge Generation nichts Einseitiges und Geschlossenes ist. Sie zerfällt wieder in Generationen. Man wird zu ihr die Kriegsgeneration rechnen, also jene, die mindestens die letzten Jahre des Krieges mitgemacht haben. Das ist eine Altersstufe, die bisher nicht recht fruchtbar hat werden können. Für viele ihrer Angehörigen ist Remarque's Wort richtig, daß vom Kriege zerbrochen wurde, auch wer den Granaten entrannt. Zehn Jahre hat es gedauert, bis ihre literarischen Vertreter sich zum Wort meldeten. Da ist weiter der „Jahrgang 1902“, eigentlich die von 1902 bis 1905 Geborenen umfassend. Sie haben den Krieg noch miterlebt, wenn auch nicht an der Front, und die Nachkriegszeit mit wachsendem Bewußtsein aufgenommen. So stehen diese beiden Generationen-Gruppen der „alten“ Generation noch in etwas nahe: sie haben die Wirkung der Krieges- und Nachkriegszeit am eigenen Leibe gespürt, haben die Schwierigkeiten, unter denen der neue Staat entstand, mit angesehen und sind daher bei gutem Willen imstande, sie zu würdigen. Aber beide Gruppen sind in sich zerfallen, es besteht ein ausgeprägter Mangel an Homogenität und sie sind auch schon rein zahlenmäßig zu schwach, um als vermittelndes Bindeglied dienen zu können zwischen den alten und der eigentlichen jungen Generation, die von Jahr zu Jahr wächst: der Nachkriegs-Generation.

Die Unfähigkeit der Nachkriegsgeneration

Diese Nachkriegsgeneration hat den Krieg nicht mehr bewußt erlebt. Sie ist hineingeworfen in die demokratische Republik und vielfach schon in anderen, neuen Erziehungsformen aufgewachsen. Den alten Staat kennt sie nur vom Hörensagen. Sie hat keine Möglichkeit, auf Grund eigener Erfahrungen Verleugnisse aufzustellen. Daher liegt es nahe, daß diese Generation das Erreichte nach der eigenen Situation bewertet, und die ist für nur zu viele trübe genug. Schwer lastet auf ihr die Zerrüttung, vor allem die völlige Unfähigkeit auf allen Lebensgebieten, im Wirtschaftlichen wie im Sozialen und nicht zuletzt im Geistigen. Würde früher jemand in einigermaßen geregelten Verhältnissen geboren und aufgezogen, so war mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß auch sein weiteres Leben in geordneten Bahnen verlaufen würde, eine Aussicht, die heute nur noch für verhältnismäßig wenige besteht. Diese

Unfähigkeit ist etwas Neues, natürlich nur für die Mittel- und Kleinstbürger-Jugend, die proletarische Jugend wurde ja immer davon betroffen.

Aber auch beim Proletariat ist in den letzten Jahren eine Veränderung eingetreten. Seine traditionelle, fossilartige zum Begriff des Proletariats gehörige Existenz-Unfähigkeit hat sich unerbötlich verschärft durch die langfristige Arbeitslosigkeit, die bei vielen die Befürchtung entstehen läßt, für immer aus dem Produktionsprozeß ausgeschlossen zu werden. Die Unfähigkeit im Geistigen, das Wankens-Fühlen von Werten und Maßstäben trifft auch einen guten Teil der proletarischen Jugend. Daher erscheint die Behauptung nicht übertrieben, daß sich entwurzelte bürgerliche und arbeitslose proletarische Jugend in ihrer wirtschaftlichen Lage wie in ihrer seelischen Haltung weitgehend treffen. Von der proletarischen Jugend hat die Partei heute schon einen Teil erlöst. Ob es gelinkt, weiter in die junge Generation vorzuschieben, wird wesentlich davon abhängen, welche Rolle die Jugend innerhalb der Partei spielt.

Mitarbeit in der Partei

Jeder, der die Jugend unter sich und im Kreise alter Parteigenossen beobachten konnte, kann leicht feststellen, wieviel aufgeschlossener und zugänglicher sie im ersten Falle ist. Es wird auch nicht immer der Jugend gegenüber der richtige Ton getroffen, ihre Meinungsäußerungen, wenn sie überhaupt erfolgen, werden oft belächelt oder gar zurückgewiesen. Die Möglichkeiten der Betätigung sind verhältnismäßig begrenzt, wobei nicht verkannt werden soll, daß auf diesem Gebiet vieles besser geworden ist, und daß zunehmend junge Parteigenossen Funktionärposten ausfüllen. Andererseits erscheint die Parteiarbeit oft trocken und besonders für junge Menschen, die nicht in der Tradition der Arbeiterbewegung aufgewachsen sind, ist sie nicht sehr anziehend. Aus diesen Gründen, die beliebig vermehrt werden können, sollte der Jugend die Möglichkeit zur Arbeit im eigenen Kreise, wenn auch im Rahmen der Partei, gegeben werden. Einen Anstoß dazu könnten die bereits vielfach bestehenden „Arbeitsgemeinschaften junger Sozialdemokraten“ bilden. Am nicht mißverständen zu werden, sei gesagt, daß hier nicht etwa einer Aufrichtung der Junsozialisten das Wort geredet wird. Es muß der Jugend auch klar werden, daß es nicht ihre Aufgabe sein kann, sich mit einer bestimmten Richtung in der Partei zu identifizieren, sondern daß sie sich erst einmal die geistigen Voraussetzungen für eine Stellungnahme schaffen muß.

Die „Arbeitsgemeinschaften“, die wir für ausbaufähig halten, sollen nicht Beweise liefern oder Resolutionen fabrizieren. Sie sollen der Schulung und der Vermittlung politischen Wissens dienen. Daneben kann man ihnen die Lösung seichtgemäher Aufgaben übertragen, etwa die Ausarbeitung neuer moderner Formen der Propaganda und der Propaganda. Eine sehr wichtige und an ihre Aktivität große Anforderungen stellende Aufgabe wäre auch die, mit den Arbeitslosen die Verbindung aufrecht zu erhalten, damit nicht schließlich zwischen den noch in Arbeit befindlichen und den dauernd arbeitslosen Proletariaten eine Kluft sich aufbaut. Die jungen Parteigenossen, die diesen Arbeitsgemeinschaften angehören, hätten selbstverständlich an den Arbeiten und Veranstaltungen ihrer Abteilung teilzunehmen. Sie würden nur eben noch ein besonderes Betätigungsfeld im eigenen Kreise eingeräumt erhalten, das nach erfolgtem Ausbau etwa der Organisation ähnelt würde, wie sie die Frauen bereits innerhalb der Partei besitzen. Es würde dann auch nach außen und gewiss nicht zum Schaden der Partei mehr wie bisher hervortreten, daß auch bei uns die junge Generation den ihr gebührenden Platz einnimmt. Paul Bernstein.

Wochenprogramm der S A J

Groß-Karlruhe

Montag: Gymnastik in der Hebelhalle.
Dienstag: Gruppe Karlsruhe: Vortrag: „Die Bedeutung des 1. Mai“. Referent: Gen. Keller. Reduziert immer.
Gruppe Ost: Gruppenabend im Jugendheim.
Gruppe West: Wir singen! Kommt alle, denn es wird sein. Gutenbergschule.
Gruppe Daxlanden: „Warum organisiert sich die proletarische Jugend?“ (Sitz).
Gruppe Müppur: Zusammenkunft bei Gen. Hahn, Alterweg 21.
Mittwoch: Selber kommen in der Gutenbergschule zusammen!
Donnerstag: Avelte Feier des Volksfreundjubelums in der Festhalle. Für die Mitwirkenden Näheres in den Proben.
Freitag: Spielmannszug: Probe im Waldheim.
Samstag: Funktionärstagung im Waldheim. Wichtige Tagesordnung. Näheres in den Gruppenabenden.

Belegarten

Sonntag, 10. Mai: Vormittagspauslergana. Treffpunkt wird noch bekanntgegeben. Nachmittagspauslergana. Treffpunkt um 1½ Uhr an der Siega. Montag, 11. Mai: Winter Abend. Kommt alle, es wird lustig.

Durchlauf

Dienstag: Vortrag des Gen. Hähle über das Thema „Arbeitslosenpolitik“. Anfangs 8 Uhr im „Darmstädter Hof“. Ältere und jüngere Gruppe erscheinen vollständig.
Mittwoch: Abends 8 Uhr im Jugendheim wichtige Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig!
Donnerstag: Sprach- und Bewegungssport zum Volksfreundjubelum. Näheres in den Gruppenabenden.
Sonntag: Ausmarsch mit Spielmannszug. Näheres erfolgt nach.

Wochenprogramm der Kinderfreunde

Karlruhe

Junge und Alte Falken (OH): Mittwoch 5-7 Uhr in der Tullaschule.
Junge Falken (Eld): Samstag ¼ 4 Uhr am Jugendheim (West).
Alte Falken (Eld): Mittwoch 6-8 Uhr im Rest. Samstag 6-8 Uhr im Waldheim Sporteln.
Junge Falken (West): Samstag 4-6 Uhr in der Volkshalle, Schieferstraße.
Alte Falken (West): Mittwoch 5-7 Uhr in der Gutenbergschule.
Junge und Alte Falken (Müppur): Samstag 3-5 Uhr im Rindergarten.
Junge Falken (Daxlanden): Mittwoch ¼ 4-5¼ Uhr im Karlstrüber Hof.
Alte Falken (Daxlanden): Samstag 5-7 Uhr im Karlstrüber Hof.
Spielmannszug: Dienstag 6-8 Uhr sämtliche Spielzeuge im Rest.
Schiefer: Mittwoch von ¼ 4-6 Uhr im Rest.
Schiefer: Donnerstag Volksfreundjubelum. Festhalle.

Aus der Organisation

An die Mitglieder des Kreisverbandes der S.A.J.
Seit heute abend findet um 8 Uhr im Jugendheim des Volksfreunds eine wichtige Kreisvorstandssitzung statt, zu der alle Kreisvorstandsmitglieder eingeladen sind.
Der Kreisleiter: Bernhard Schröth.

Ehrenzeichen sind anzulegen

Das Zentralkomitee des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands hat sich vorgenommen, die ihm von Moskau befohlenen Aufgaben im Sturm zu erfüllen. Ein „Sturmquartal“ ist angesetzt worden für die Zeit vom 1. Februar bis zum 15. Mai. Mittelpunkt ist der 6. Reichsjugendtag des KJVD in Ostern in Berlin. Zum Arbeitsantritt sind vom 30. Preise ausgesetzt, unter anderem auch Kartenscheine für die Anerkennung der Leistungen eines jeden Genossen.
Auf künstlichen Treffen der Jungkommunisten werden alle Kampfergaben ebenso übertragen werden, wie bei einem Stahlhelm- oder Kriegervereinstreffen. Wie herrlich weit es die „einzige revolutionäre“ Jugendorganisation doch gebracht hat!